

# Tafers: Architektur und Siedlung



Herausgeber: HKV Heimatkundeverein Deutschfreiburg

**Tafers** ist wohl eine römische oder zumindest frühromanische Siedlung, die ihren Namen einer Herberge verdankt (lat. ad tabernas = beim Gasthof). Die erste schriftliche Erwähnung stammt aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Schon 1228 war Tafers das Zentrum einer Grosspfarre, die weite Teile des heutigen Sensebezirks umfasste und bis in die Stadt Freiburg hinein reichte. Trotzdem blieb Tafers lange Zeit eher eine bescheidene Siedlung. Noch 1832 wies der Ort nebst der Kirche, zwei Kapellen und zwei Priesterheimen lediglich ein schlossähnliches Landhaus (heutiges Oberamtsgebäude), ein Gemeinde-/Schulhaus (heutiges Museum), einen Gasthof (St. Martin) sowie rund zwanzig mehr oder weniger grosse Bauernhäuser auf.

1831/32 wurde die **Pfarrgemeinde** in die vier heutigen politischen Gemeinden Tafers, Alterswil, St. Antoni und St. Ursen aufgeteilt. 1885/94 bzw. 1901 (St. Ursen) erfolgte auch die Aufteilung der Pfarrei.

Als 1848 der heutige Sensebezirk entstand, wurde Tafers wegen seiner zentralen geografischen Lage, aber gegen den Willen von Volk und Behörden, zum **Bezirkshauptort** bestimmt. Eigentliches politisches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum der Sensler blieb auf weiteres, wie bis anhin, die Stadt Freiburg. Mit dem Aufbau einer Infrastruktur mit Zentrumswirkung (Oberamt, Gericht, Spital, Grundbuchamt, Orientierungsschule, Museum usw.), dem Bau bzw. Ausbau von Strassen wurde Tafers nicht nur der Kreuzpunkt wichtiger Verkehrsachsen, sondern entwickelte sich zunehmend mehr zum anerkannten, verkehrsmässig gut erschlossenen Bezirkshauptort. Seit den 1960er Jahren erfolgte die Ansiedlung mehrerer Industrie- und Gewerbebetriebe. Gleichzeitig setzte auch ein vermehrter Wohnungsbau ein. Tafers zählt 1998 fast 2'500 Einwohner und weist über 1250 Arbeitsplätze auf.

Die jüngste Entwicklung veränderte das **Ortsbild** nachhaltig. Doch gelang es, mitten im Dorf einen historischen Kern mit mehreren beachtenswerten Häusern und einem von einer Linde und einem Dorfbrunnen geprägten Dorfplatz zu bewahren. Diesem Umstand verdankt Tafers im "Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS)" die Erwähnung als Ortsbild von regionaler Bedeutung.

**Der ganze Rundgang mit Besichtigung entspricht bei einer Länge von 4 km einer Wegzeit von etwa zwei Stunden.**

---

<b>Herausgeber</b>	HKV Heimatkundeverein Deutschfreiburg. Mit finanzieller Beteiligung der Gemeinde Tafers und von "150 Jahre Sensebezirk"
<b>Projektgruppe</b>	Alex Schafer (Leitung u. Redaktion), Daniela Schneuwly-Poffet
<b>Verfasser</b>	Moritz Boschung (Einleitung), Martin Eisenring (Moderne Bauten), Hermann Schöpfer (Historische Bauten)
<b>Bildnachweis</b>	M. Eisenring und H. Schöpfer
<b>Kartenmaterial</b>	Grundbuchvermessung Barth & Thüler, Tafers

---

## 1 Kirche St. Martin

---

Der Kirchenpatron Martin von Tours und die Ausgrabungen der 1960er Jahre lassen eine Kirchen-gründung in fränkischer Zeit (6.-9. Jh.) vermuten. Der heutige Rechteckchor ist spätromanisch und besitzt ein Gewölbe und Fenster aus spätgotischer Zeit. Das spätbarocke Schiff von 1786-89 wurde 1965-69 aus Platzgründen um zwei Fensterachsen verlängert. Der polygonale Turm von vermutlich 1554 ist auf den Chor aufgesetzt. Sein Dachstuhl trägt die Daten 1561 und 1644. Die Kirchenausstattung ist teils von hohem Rang und gehört zum Besten in den Freiburger Landkirchen. Die Figuren des Chorgewölbes und das Chorbogenkruzifix werden den beiden Bildhauern Hans Geiler und Hans Gieng (um 1520/30 und um 1554) zugeschrieben, die Malereien des Schiffs schuf Gottfried Locher (1788). Von früheren Altären sind Statuen von weiteren Freiburger Meistern erhalten; ein Antoine Peney zugeschriebenes Vesperbild (um 1460/70), eine Muttergottes von vermutlich Martin Gramp (um 1510) sowie von Hans-Franz Reyff die Hl. Martin, Katharina, Barbara, Dorothea und Margaretha (1643-51). Die heutigen Seitenaltäre aus Stuckmarmor schuf der Vorarlberger J. Spiegel im Rahmen des Schiffneubaus.

## 2 Jakobuskapelle

---

Eine Jakobsbruderschaft der Santiagopilger ist in Tafers bereits für das 15. Jh., eine Kapelle 1665 nachgewiesen. Der heutige Bau, klein und

anspruchslos, entstand 1769. Er besitzt zwei bedeutende Ausstattungsstücke: Auf der Eingangsseite einen Zyklus von acht Szenen zu einer Pilgerlegende des 11. Jh., welche Jakob Stoll 1769 gemalt hat sowie im Innern einen kleinen frühbarocken Altar mit Figuren des Kapellenpatrons und der Apostel Petrus und Johannes (um 1640). Das Retabel gehört zu den wenigen ganz erhaltenen Altären von Hans-Franz Reyff.

## 3 Michaelskapelle

---

Sie ist die «Zwillingschwester» der Jakobuskapelle und dient als Totenkapelle. Der heutige Bau wurde



um 1750 erneuert. Auf der Giebel-fassade befinden sich die Kreuzigung mit Kruzifix um 1790 sowie den etwas älteren Statuen von Maria und Johannes.

## 4 Pfarrhaus

---

Die heutige «Kur» wurde 1845/46 nach Plänen des Freiburger Architekten und Ingenieurs Joseph von Raemy errichtet, dem Entwerfer be-

deutender Herrensitze wie Bonnefontaine und Villars-sur-Marly. Der stattliche Steinkubus mit flachem



Walmdach ist im Stil einer Vorstadtvilla gebaut und betont das soziale Prestige des Pfarrherrn.

## 5 Kaplanei

---

Der 1505 erstmals belegte Kaplan besass vermutlich erst seit dem 17. Jh. ein eigenes Haus und hat auch als Lehrer geamtet. Die Schulstube dürfte im selben Haus untergebracht gewesen sein. Der heutige Bau, ein Würfel mit Steinsockel, verschindeltem Wohngeschoss in Riegwerk und Mansarddach, wurde 1820 neu erstellt.

## 6 Museum

---

Zimmermeister Hans Meuwli baute das Haus 1780 im Auftrage der Pfarrei, um die Schule und den Lehrer



unterzubringen. Es ist ein repräsentatives Beispiel der Sensler Holzarchitektur und zeigt das reiche Formengut der Bauernhäuser des späten 18. Jh.: Steinsockel, doppel-läufige Freitreppe, Reihenfenster, Doppellaube, Giebelbogen und Inschriften. Nach dem Bau einer Gemeindeschule 1841 blieb das Haus aus Platznot weiterhin Schule, später diente es vorübergehend als Sigristenwohnung. Seit der Gesamtrestaurierung 1974/75 ist hier das Sensler Heimatmuseum untergebracht.

## 7 Oberamt

---

Im Rahmen der Verlegung des Sensler Oberamts nach Tafers erwarb die Regierung 1851 das Wohn-



haus des Bauern und Friedensrichters Martin Waeber. Der Steinbau mit hohem Sockel, zwei Wohngeschossen und Satteldach hat patrizischen Einschlag und entstand zwischen 1781 und 1818, vermutlich im Auftrag eines Grossbauern. Die Ökonomiebauten wurden 1952 abgebrochen.

## 8 Wirtschaft St. Martin

---

Die Pfarreipinte, welche wie die Kirche dem hl. Martin von Tours geweiht ist, entstand 1755 zur Finanzie-

rung der Pfarreiaufgaben. Bis heute ist sie Eigentum der Pfarrei. Das Äussere des grossen kubischen Steinbaus mit Satteldach ist aus der Gründungszeit erhalten, das Innere hat verschiedene Umbauten erfahren. Auf der Nordseite befindet sich eine Wandmalerei des jungen Yoki.

## 9 Vereinshaus

Die Pfarrei errichtete 1900 auf Betreiben des damaligen Pfarrers das «Jünglings-Vereinshaus». Der



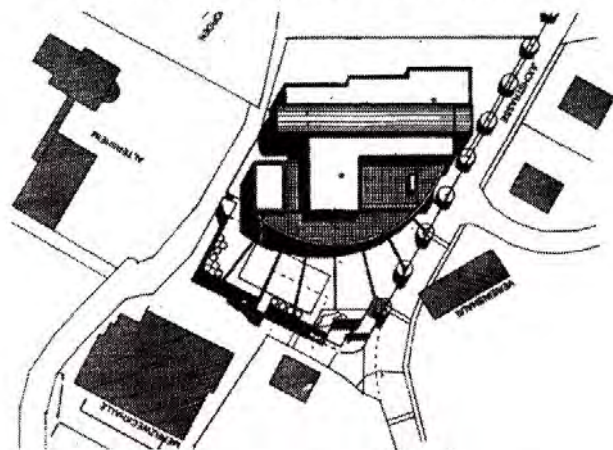
eingeschossige Steinbau mit Satteldach steht an der Strasse nach Juch und erinnert an die Architektur früher Turnhallen.

## 10 Orientierungsschule (OS)

1971, O. Aebischer / A. Riedo  
1993-1997, A. Lotti /  
O. Aebischer

Der Erweiterungsbau der OS von 1971 entwickelt eine rund geschwungene «Dorfkrone» am «Berg der Jugend» - hier hat zuvor das Waisenhaus gestanden. Eine «Schülerburg» steht da und der grosse Portikus ist

gut zu erkennen. Das knappe Areal ist terrassiert, die Pausenflächen finden sich auf den Dächern und über dem Sockelgeschoss (Werkräume).



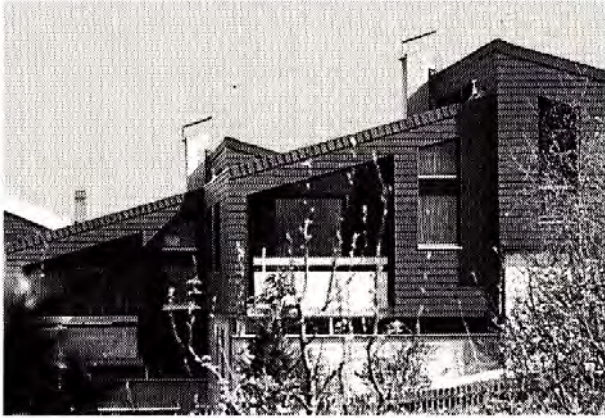
Der Abbruch der schlichten, aber schönen Aula hat die Neuorganisation ermöglicht. Die Staffelung der Klassenzimmer lässt im Korridor die Stimmung der früheren Schule weiterleben. Über der Aufstockung schwingt sich der Himmel wie ein Eisenbahnwagendach über die Klassenzimmer und kontrastiert die Flachdächer (leichte Eisenkonstruktion). Die Ausgestaltung der Aula mit warmfarbigen Holzpaneelen durchbricht den frischen Charakter der Schule und bietet eine festliche Stimmung, begleitet von modernster Technik wie Hubboden und Regieraum.

## 11 Doppelwohnhaus Juchr. 4

1974, A. Riedo, N. Blanchard  
u. Br. Bärswyl

Durch raffinierte Verschiebung in Grundriss und im Schnitt (Split-Level) werden Hanglage mit Westorientierung, ansteigende Strasse und Südlicht vermittelt. Eine Verbindung im Untergeschoss ist ermöglicht: Garage und Waschküche sind gemeinsame Bereiche. Die süd-

orientierten Fenster der Küche und des Wohnzimmers sind in einer Grossöffnung zusammengefasst, ge-



gen Westen sind zurückhaltendere Öffnungen realisiert. Die Dachhaut ist über Obergeschoss und Stirnfassaden in Eternit entwickelt und thematisiert bewusst das "bewohnbare Dach" über dem steinernen Sockel als ländlichen Wohnhaustyp.

## 12 Altersheim

Aus der Schultätigkeit der Vinzenzschwestern entstand 1873 das Töchterpensionat. Es war zunächst im Erdgeschoss des Spitals untergebracht und erhielt 1916/17 ein eigenes Gebäude. Das Etablissement wurde 1984 geschlossen und darin das Altersheim Sensemittelland eingerichtet. Der grosse Kubus mit



drei Geschossen, Mansarddach und Quergiebel in der Mitte der Eingangsseite steht in der gleichen Tradition

wie die «Taverna», das Schulhaus greift jedoch mehr lokale Stilelemente auf.

## 13 Altes Spital

Das Spital entstand 1863 aus einer Niederlassung der Vinzenzschwestern, welche sich der Mädchenschulung und dem Krankendienst widmeten. 1870 wurden die ersten Krankenzimmer im «Vinzenz St. Josef - Haus» eingerichtet. Es erfüllte nun die Funktion eines Pflegeheims und einer Krankenanstalt. Die Bauten wurden mehrmals erweitert, bestanden aus Männer-, Frauen- und Schwesternhaus und wurden 1960 mit der Errichtung des Bezirksspitals Maggenberg abgelöst. Von den Häusern steht noch das 1885 gebaute Männerhaus. Der Rest wich einem Parkplatz. Der schlichte klassizistische Steinbau besitzt drei Vollgeschosse, ein Satteldach und auf der Giebelseite eine überdachte Vortreppe.

## 14 Ehemaliges Waisenhaus

Das 1902 ebenfalls von den Kölner Vinzenzschwestern gegründete Waisenhaus wurde 1920 von zehn politischen Gemeinden übernommen und 1964 geschlossen. Die Bauten wurden 1966 zur Errichtung der Sekundarschule von der Gemeinde Tafers auf Abbruch übernommen. An deren Platz steht heute die OS.

## 15 Käserei

Die erste Dorfkäserei, «Seüdhäus» genannt und in den 1850er

Jahren neben dem Wirtshaus St. Martin gebaut, gehörte der Käse-  
reigenossenschaft und wurde 1905  
abgebrochen, um einem von der Pfar-  
rei neben dem Wirtshaus St. Martin  
errichteten offenen polygonalen Mu-  
sikpavillon Platz zu machen. (Es  
besass im Untergeschoss ein Lokal  
für Notschlachtungen und wurde  
1955 abgebrochen.) Der Nachfolge-  
bau entstand, zusammen mit den  
Rohrern, 1900 an der Schwarzen-  
burgstrasse. Die für die Jahrhundert-  
wende typische Käserei besitzt auf  
hohem Kellergeschoss zwei Stock-  
werke mit Satteldach. Im Parterre ist  
die Käserei, darüber die Käserwoh-  
nung untergebracht. Gegen die  
Strasse ist in ganzer Hauslänge eine  
Pergola mit Laube und Quergiebel im  
Obergeschoss vorgesetzt. Die Laube



Freiburger Architekten Guido Meyer  
das grosse Gebäude auf dem Unte-  
ren Mattli errichten. Der malerische  
dreigeschossige Bau mit Trippel- und  
Stichbogenfenstern, Treppenturm  
und reich instrumentiertem Dach ist  
eine Mischung aus internationalem  
Historismus und frühem Schweizer  
Heimatstil. Es gehört zu den bedeu-  
tendsten Schulhausbauten auf dem  
Lande aus der Zeit vor dem Ersten  
Weltkrieg.



ist mit zeittypischem Laubsägewerk  
geschmückt. Der grosszügige Bau  
wurde bereits 1908 elektrifiziert und  
zentralgeheizt. Auch das zeigt die  
Prosperität der damaligen Milch-  
bauern.

## 16 Schulhaus von 1910

Unter dem Universitätsgründer  
Georges Python erhielt auch das  
Primarschulwesen neue Impulse und  
die Landgemeinden wurden zum Bau  
von neuen Schulhäusern angehalten.  
Tafers liess 1909/10 nach Plänen des

## 17 Hof Blanchard

Der grosse Hof Blanchard an der  
Schwarzenburgstrasse, ein Holz-  
haus mit Schindeldach, brannte 1839  
ab und wurde hierauf, Wohnhaus und  
Scheune getrennt, in Stein neu errich-



tet. Das Wohnhaus, ein grosser zweigeschossiger Kubus mit hohem Satteldach und Gerschilden steht am Platz des Vorgängerbaus und ist mit 1839 datiert. Die Scheune in Holz wurde im Jahre darauf an der anderen Strassenseite errichtet. Beide sind erhalten und eindruckliche Zeugen des Herrenbauerntums. Den heute dazugehörigen Speicher liess 1727 Niklaus Theodor Blanchard errichten.

## **18 Zweifamilienhäuser** **Sägetstr. 58 - 68** 1997, Chr. u. St. Binz

---

Drei Doppelhäuser entwickeln einen klaren Siedlungscharakter, breite Vordächer binden den Abstellplatz formal ein und akzentuieren über den Vorplatz hinweg den ebenerdigen Eingang zum Strassenraum. Der private Vorplatz wirkt halböffentlich - die Häuser sind einladend. Der eingezogene, stark verglaste Sockel unter der Gartentreppe entwickelt Eleganz und erlaubt überraschend helle Bastelräume dank der unterbliebenen Erdaufschüttung im Süden.

## **19 Wohnhaus Sägetstr. 67** 1997, H. Binz

---

Leicht erhöht über dem Strassenraum (wegen Überschwemmungskote!)

liegt der einfache Baukubus mit Flachdach als Einbänder organisiert. Zwei Wände schaffen klare Aussenräume: Die eine als Stützwand im



Norden, um davor zur Sonne orientiert zu bauen, die andere im Winkel dazu, um einen eleganten Nebenbau mit Reduit und Unterstand als Windschutz einzusetzen. Der Baukörper ist über betoniertem Untergeschoss im Holzrahmenbau erstellt. Durch die hochgedämmte Gebäudehülle, in Verbindung mit modernsten Gläsern und einer kontrollierten Lüftung (Luftheizung über Rückgewinnung und Wärmepumpe gespiesen) benötigt das Niedrigenergiehaus weniger als 50% des üblichen Verbrauches.

## **20 Sonnenterrassen** 1979, A. Riedo mit N. Blanchard und Br. Baeriswyl

---

Auf dem Areal der oberen Tavernastrasse ist ein bemerkenswertes Projekt nie realisiert worden. Die Erfahrungen der Säget-Häuser hatten Planer und Promotoren zu ei-





ner verdichteten Wohnform ermutigt. Fliegenden Teppichen gleich hätten sich die Geschossplatten am Hang gestaffelt. Zwei Reihen mit je zehn grossen Wohnungen über einem den Strassenraum abschliessenden Sockelbau waren entlang von Treppengassen konzipiert. Die Rationalität des Wohnblocks, verbunden mit bester Wohnlage für moderne Familien des aufstrebenden Mittelstandes - das war die Absicht. Aus Sicht der sparsamen Bodennutzung und der Sonnenenergie wäre dieses Projekt heute wieder sehr interessant.

An dieser Stelle sind 15 Jahre später ganz andere Häuser entstanden.

## 21 Öko-Häuser Tavernastr. 30 - 36 1994, Ryser & Voegeli

Zwei Wohngeschosse erheben sich über einem Sockelgeschoss, die Autounterstände sind vorgelagert. Dadurch entsteht die unmittelbare



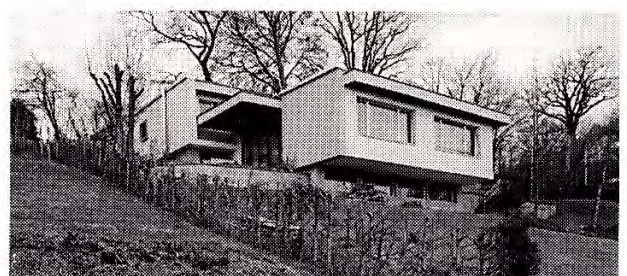
Verbindung von Haus und Strassenraum. Die Giebelfassaden interpretieren den Baukörper als hangseitig gemauerte Schicht, die sich aus dem Sockel entwickeln und talseitig einen in Holz verkleideten Körper darstellen. Darin liegen gegen Süden orien-

tiert die Haupträume. Die Zwillingshäuser stehen über einem Sockelgeschoss mit gemeinsamer Heizung, darüber die gemeinsame Waschküche. Die Umsetzung ist sorgfältig nach bauökologischen Überlegungen erfolgt. Eine Stückholzheizung mit Pufferspeicher (auch von den Wasserkollektoren gespeisen) steht im Einsatz. Die wenig tiefen, aber breiten Balkone sind im passivsolaren Konzept begründet.

## 22 Wohnhäuser Sägetrain 5/7/9 Architekten: Siehe Nr. 20

### Haus Riedo - Borter, 1967

Das Raumprogramm einer heutigen Kleinfamilie ist als "Splitlevel"-Typ konzipiert. Zwei Raumkörper - der obere mit den Individualräumen, der untere mit den Tagräumen - sind gegeneinander um ein 2/3-Geschoss versetzt. Die innere Wegführung thematisiert das natürliche Gelände. Im Sockelgeschoss waren die Büroräume der Architekturfirma. Kaum wahrnehmbare Stahlstützen, eine im Raum angeordnete Tragscheibe und auskragende Stahlbetondecken ermöglichen eine grosszügige Verglasung und geben dem Bau schwebende Leichtigkeit. Steinverkleidete, dunkle Gartenmauern verbreitern diskret den Sockel und erlauben eine minimale Terrassierung des Geländes.



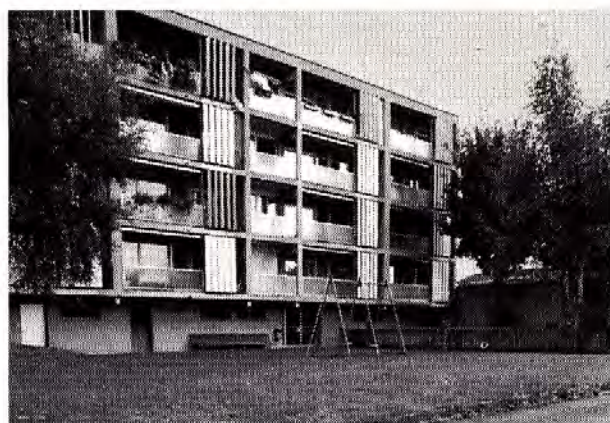
## Haus Meier, 1970

Derselbe Bautyp wird formal etwas anders interpretiert. Zwei hell gestrichene Raumkuben werden von einem dunklen Sockel getragen, was die Plastizität des Baus hervorhebt. Die Auskragung verrät statische Kunstgriffe des Stahlbetonbaus.

## 23 Personalstiftg. Element AG

1975, Arch. unbekannt

Dieses Wohnhaus, für Betriebsangestellte erstellt, ist eine interessante Lösung. Die Terraingestaltung in zwei Ebenen führt den Bewohner auf klare Weise zum Haus und ver-



mittelt elegant Grundstück und Gebäude. Die klare Sockelformulierung (Nebenräume) klärt den Bezug von Baukörper und Wiese: Sie ist für alle da - kein Konflikt Erdgeschoss - Sitzplatz. Aus baurechtlichen Gründen wird heute diese grundsätzlich intelligente Disposition oft verunmöglicht, da leider die gleiche Ausnützung bei geringerer Bauhöhe erreicht werden soll. Die mechanische Beschattung mittels drehbaren Vertikallamellen stammt aus dem Repertoire der internationalen Architektur und wirkt als zweite Fassade vor den eigentlichen Fenstern.

## 24 Polizeiposten

1851-1853 liess der Staat Freiburg am Platz der Scheune des Friedensrichters Martin Waeber einen Polizeiposten mit Bezirksgefängnis errichten. Das originelle L-förmige Haus, im Stil der Münchner Neurenaissance und nach Plänen des Kantonsarchitekten J. J. Weibel errichtet, wurde um 1947 zum Zwecke der Strassensanierung Richtung Schwarzenburg durch einen farblosen Nachkriegsbau ersetzt.

## 25 Wohnblock Thunstrasse 1

1953, Diener & Bruggmann

1953 entstand der erste Wohnblock im Dorf. Der symmetrische Grundriss organisiert 3 1/2 und 2-Zimmerwohnungen als Dreibünder. Die Wohnküchen liegen mittig hinter den Ost- und Westfassaden, die Sanitärzellen sind in der Gebäudemitte, die sonnigen Balkone mit einer leichten Verspieltheit zeugen vom Zeitgeist, der sich formal noch an der Stadtvilla der Nachkriegszeit orientiert und Verputz und Beton entsprechend formuliert.

## 26 Post

Mit der Schaffung der politischen Gemeinden wurde die Schule eine staatliche Sache. Die älteren Pfarreischulen wurden abgelöst. 1841 baute die Gemeinde Tafers unten an der Hauptstrasse ihr erstes Schulhaus, kombiniert mit der Dorfschmiede und einer Lehrerwohnung. Seit 1910 ist hier die Post untergebracht. Das stattliche Steinhaus mit einem Ober-

geschoss, vier mal fünf Fensterachsen, Satteldach, Giebelbogen und -laube schliesst an die Architektur des Patriziats und der bäuerlichen Oberschicht an und zeigt noch keinen eigenen Schulhaustyp.

## 27 "Tavernablock" - FKB

1966, O. Aebischer

Das Geschäfts- und Wohnhaus an zentraler Stelle brachte mit 3 1/2 und 4 1/2 Zimmer Wohnungen an zwei Treppenhäusern das neue Wohnen ins Dorf: Erstmals wurde die Laborküche getrennt vom Essplatz reali-



siert! Der früher blendend weisse Kubus schien über dem vollverglasten Sockelgeschoss zu schweben - eine Antönung des modernistischen Themas des aufgelösten Sockels ist im grösstmöglichen Kontrast zum Tavernabau realisiert. Die neuere Steinverkleidung unterscheidet hingegen die Beständigkeit der heutigen Eigentümerin.

## 28 Hotel Taverna

Das wachsende politische Selbstbewusstsein der Gemeinde und das Projekt einer regionalen Bahnlinie führten kurz nach 1900 zum Bau eines eigenen Restaurants mit Saal und Hotelzimmern. Die Planung wurde dem renommierten Freiburger



Architekturbüro Broillet & Wulffleff übergeben. Der Bau erfolgte 1903/04 und hinterliess, da die Bahn nicht erstellt wurde, beachtliche Schulden. Es ist ein grosser freistehender Bau im malerischen Stil der Jahrhundertwende mit Balkonen, Pergola, geschlossener Laube, Rustikasockel, Riegwerk, Lukarnen und allerhand Dachschmuck.

## 29 Hof Stritt

Der zweite am Dorfrand erhaltene grosse Hof mit zwei Wohngeschossen und 38x15m Grundfläche steht an der Freiburgstrasse. Er wurde vom Friedensrichter Jakob Stritt in den späten 1850er Jahren an einem vorher unverbauten Platz errichtet. Der gemauerte Wohnteil ist gegen Morgen oder das Dorf gerichtet. Die Formen erinnern an das ältere Blanchardhaus an der Schwarzenburgstrasse. Der Hof gehört bis heute der Familie Stritt.

## 30 Personalhaus - Spital

1994, B. Baeriswyl

Ein Wohnhaus mit innenliegenden Laubengängen entwickelt sich um einen Lichthof. Die vollständig mit Glas verkleidete Halle öffnet sich



Richtung Dorf (Norden) und erinnert an verglaste Wohnhäuser des sozialistischen Utopismus "Familistère".

### 31 Wohnblöcke

#### Paulus-Druckerei

1975-76, A. Riedo mit

N. Blanchard u. Br. Baeriswyl

Erstmals wurde ein grösseres zusammenhängendes Gebiet (Wohnbau) durch eine fortschrittliche Bauherrschaft geplant. Etagenlift und unterirdische Einstellhalle sind erstmals geplant worden. Die in Etappen erstellten Baukörper sind 6-geschosige Dreispänner ohne lange Korridore



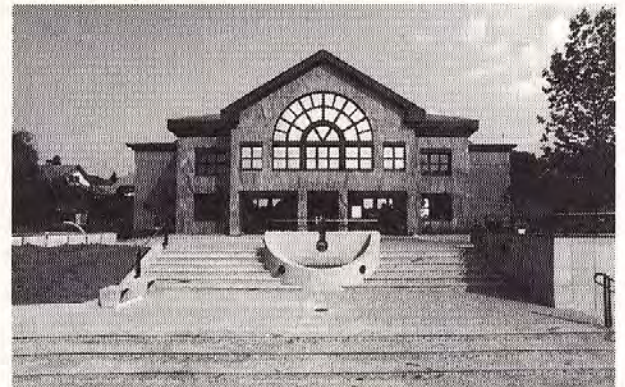
re und sind gestalterisch von den Raumzellen her entwickelt. Im Sockelgeschoss liegen spezielle Nutzungen wie Studio, ebenerdige Waschküche und Trockenräume! Die

auskragenden Balkone sind auffällige Gestaltungsmittel – Lage und Proportion sind funktionell begründet.

### 32 Amtshaus Tafers

1989 -1991, A. Lotti

Anstelle des 1898 errichteten Amtshauses steht heute in U-förmigem Grundriss um einen kleinen Lichthof ein Neubau. Die monumentale Giebelfassade mit dem Bogenfenster birgt den Gerichtssaal. Der



erhöhte Vorplatz mit der grossen Treppenanlage versteckt die Untergeschosse und vermittelt öffentlichen Raum zwischen Strasse und Gebäude. Die Staffelung der Baumasse an den Ecken versucht die Grösse des Baus zu überspielen und will sich in die Nachbarsbauten einreihen, daher auch die zurückversetzte Lage. Die Architektur zeigt sich postmoderner Haltung verpflichtet. Die streng symmetrische Gestaltung bietet einfache Orientierung, betont Respekt erheischende Autorität der öffentlichen Funktion. Die Fassadenverkleidung in poliertem Granit (Brasilien) und der Innenausbau mit der zweiarmigen Treppe und dem "fliegenden" Korridor vor dem Gerichtssaal zeugen vom Wunsch, ein wertvolles Gebäude zu erstellen.